

Predigt am 7.05.2017 (4. Sonntag der Osterzeit): Joh 10,1-10

Vertraute Stimme

„...und die Schafe hören auf seine Stimme; er ruft sie einzeln beim Namen und führt sie hinaus...und die Schafe folgen ihm, denn sie kennen seine Stimme.“

I. „Wie schön: Eine vertraute Stimme!“ So die spontane Reaktion am Telefon. Das kennt vermutlich jeder von uns: Eine vertraute Stimme, die man mit geschlossenen Augen erkennt. Die Stimme ist ja etwas ganz Individuelles. Jede ist anders. Es mag sogar sein, dass wir, nicht nur mit Sehbehinderung, die uns bekannten oder gar mit uns befreundeten Menschen mehr an ihrer Stimme als an ihrem Aussehen erkennen. Bezeichnenderweise wird im Radio Werbung gemacht mit dem Slogan: *„Geht ins Ohr, bleibt im Kopf.“* In der Tat: Stimmen haben etwas Einprägsames für die, die dafür eine Wahrnehmung haben; für die, die sie hören können. Je öfter wir sie bewusst hören, umso mehr gehen sie ins Ohr und bleiben sie im Kopf – ich füge hinzu: und im Herzen.

Es ist schon bemerkenswert: Trotz aller technischen, nonverbalen Möglichkeiten heute, trotz E-Mail, SMS, Face-Book, WhatsApp und vielem anderen, kann das gesprochene Wort, ob bei einer persönlichen Begegnung oder am Telefon, durch nichts ganz ersetzt werden. Nichts von all dem ist so persönlich, freilich auch verräterisch, wie das Sprechen. *„Sprich, damit ich dich sehe.“ (Sokrates)* Noch besser hat es der Schriftsteller **Gerard Bauer** formuliert: *„Die Stimme des Menschen ist sein zweites Gesicht.“*

II. Es ist SEINE Stimme, die Stimme des Guten Hirten, von der im heutigen Evangelium die Rede ist. Es ist die den Schafen vertraute Stimme, die, weil sie sie kennen, ihm folgen lassen. Christus bezieht bekanntlich das Bild vom Hirten und seinen Schafen im Johannes-Evangelium auf sich und die Seinen. ER ist es, der uns immer von neuem ruft. Ob uns wohl seine Stimme vertraut ist, so dass wir sie heraushören können aus dem Stimmengewirr und der medialen Dauerbeschallung? Dass wir nicht nur hören, sondern auch folgen; dass unser Hören Folgen hat? In Anlehnung an das obige Zitat: Welches Gesicht Gottes zeigt uns der Herr? Im eben gehörten Evangelium erfahren wir ja, dass er uns *„einzeln beim Namen“* ruft. Er kennt und weiß um uns. Wir sind für ihn eben nicht namenlose Herdentiere, die in einer unüberschaubaren Menge untergehen. IHM ist das Leben jedes einzelnen wichtig. Unwillkürlich gerät die Taufe, deine und meine Taufe in den Blick – über das Gehör und das Gehörte: Wir haben einen Namen. *„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ (Jes 43,1)* Also gilt im recht verstandenen Sinn: Wir sind Wer – auch und erstrecht bei Gott. Wir sind wer- auch als seine Kirche, in der großen Schar derer, die an ihn glauben und auf ihn hören.

Und in dieser Gemeinschaft, Kirche genannt, hören wir immer wieder vertraute Worte, die ER zu uns spricht. Ich denke da besonders an die Kern- und Kennworte der Eucharistiefeier: *„Das ist mein Leib, das ist mein Blut für euch.“* Es sind Worte der Hingabe und der Liebe. Wir dürfen sie immer neu hören. Sie prägen unser Bild von seinem Gesicht und seiner Gestalt. Zumindest geht es mir so. Es ist die vertraute Stimme, die uns zum Leben ruft, zum *„Leben in Fülle“*, wie es Jesus am Ende der heutigen Evangelien-Perikope selber sagt.

Der Unterschied liegt auf der Hand: Die *„Diebe und Räuber“*, wie Jesus sie nennt, sie kommen nur, um zu rauben, um Leben zu nehmen, (statt zu geben). *„...aber die Schafe haben nicht auf sie gehört.“* Warum nicht? Weil ihre Stimme ihnen fremd war, *„weil sie die Stimme des Fremden nicht kennen“*. Fremdheit statt Vertrautheit!

Auch wenn es Momente und Phasen in unserem Leben gibt, in denen uns die vertraute Stimme selber fremd geworden ist, wo Gott zu schweigen scheint: Eines Tages werden wir sie wieder hören, freilich nur wenn wir auf sie zu hören gelernt haben, wenn wir darin geübt waren, sie zu

erhören, zu erlauschen – in der Stille, im Gebet, in der Musik, im Gottesdienst... Es ist die Stimme Jesu, des Guten Hirten, die uns die Tür öffnet, ja selber zur Tür, zum Zugang wird für das Geheimnis Gottes, das uns umfängt im Leben und im Angesicht des Todes. *„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“*

Der Schriftsteller **Marcel Proust** hat in einem ganz profanen Kontext sehr schön ins Wort gebracht, was wir, wenn wir uns mit Jesu Ruf und Stimme vertraut gemacht haben, erhoffen dürfen:

„In dem Augenblick aber, wo uns alles verloren scheint, erreicht uns zuweilen die Stimme, die uns retten kann. Man hat an alle Pforten geklopft, die auf gar nichts führen; vor der einzigen aber, durch die man eintreten kann und die man vergeblich hundert Jahre lang hätte suchen können, steht man, ohne es zu wissen, und sie tut sich auf.“

J. Mohr, St. Vitus + St. Raphael Heidelberg

www.stadtkirche-heidelberg.de